

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

29.4.1863 (No. 34)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921581](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921581)

Grater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Glesfleth.

Siebenter Jahrgang.

N. 34.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 29. April.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Das wilde Dorf.

(Fortsetzung.)

Sobald Johannes sich einigermaßen gefürchtet fühlte, eilte er in das Dorf, wo er die Befähigung alles dessen fand, was er am Morgen von seinem Knechte vernommen hatte. Es herrschte überall ein solches Glend, daß ihm Niemand Theilnahme für seine glückliche Wiederkehr bezeugte; ein Jeder kam ihm nur mit Klagen und Jammern entgegen.

Er faßte den Entschluß, den Ort sobald als möglich zu verlassen und ging zu dem Verwalter des Grafen, um mit diesem über die Regelung seiner Verhältnisse zur Herrschaft zu sprechen; dort vernahm er die überraschende Nachricht, daß der Graf ihn von allen Verpflichtungen befreie und ihm im Momente seiner schnellen Abreise eine bedeutende Summe als Entschädigung für die ausgestandenen Leiden zurückgelassen habe.

Mittlerweile war es Abend geworden. Soehannes saß vor seinem Tische und berechnete den Werth seiner Habe und die kleineren Summen, die er noch hier und da einfordern konnte, wenn ihm der Schreiber nicht schon zuvor gekommen war. Plötzlich war es ihm, als ob Jemand leise an sein Fenster klopfte; er öffnete es und er hatte sich nicht getäuscht: draußen stand ein Knabe von etwa vierzehn Jahren, es war der Schwesterjohn Martins; er flüsterte:

„Ein Gruß vom Dinkel, er erwartet Euch heute Nacht um zehn Uhr an der Schmuggelreide; kommt bestimmt, er hat Euch Wichtiges zu sagen, er weiß auch, wo Nöschen ist.“

Johannes begab sich sogleich auf den Weg; bis zur Schmuggelreide war noch eine weite Strecke und der Pfad lief durch den Wald und zwischen Felsen neben tiefen Schluchten — nur sehr Wenige in der ganzen Gegend konnten es wagen, ihn in der Nacht zu betreten; doch Johannes ging auf ihm so sicheren Schrittes, als wäre er in seinem Garten. Seinen Blick schärfte, seine müden Glieder stärkte die sichere Hoffnung, den Freund wiederzusehen.

Die Nacht war sternhelle, und bevor er an den Platz kam, wo ihn Martin erwartete, sah er diesen schon unter der Eiche stehen. Er beflügelte seine Schritte, er breitete seine Arme aus, er stürzte auf Martin los, um ihn zu umarmen; doch dieser rief ihm entgegen:

„Johannes, sei mir tausendmal gegrüßt, doch rühre mich nicht an — an meinen Händen klebt Blut.“

Entsetzt fuhr Johannes zurück.

„Ja“, sprach Martin weiter, „an meinen Händen klebt Blut — ich habe den Schreiber erschlagen —; höre mich an, rede kein Wort, bis ich gendev, bis ich meine Brust von der Last befreit haben werde. Ich habe Dir ge-

rathen, Dich an den Schreiber zu wenden, auf daß er Deine Angelegenheiten ordne; ich habe, harmer Freund, Dich in die Höhle des Drachen gesendet! Der elende Schurke hat Deine Beziehungen zu dem Grafen entdeckt und hat sich ihm aufgedrängt. Er hat sich bei den Eltern Nöschens eingenistet und hat dem eiteln Mädchen eingeredet, der Graf werde sie ehelichen. Er gab ihr Bücher zu lesen, die Geschichten armer Mädchen, die von großen Herren zu ihren Gemahlinnen erhoben wurden, setzte ihr auseinander, daß der Graf Dich nie freigeben würde und daß sie dann die Frau eines Knechtes sein müsse. So umstrickte er sie und diente dem Grafen. Daß der hochgeborene Wüstling kein Mittel der Verführung unangewandt, daß er es an Geschenken und Beteuerungen nicht fehlen ließ, kannst Du Dir denken. Nöschen kämpfte lange, aber sie unterlag endlich, weil sie sich von Dir vernachlässigt glaubte und weil selbst ihre Eltern in der Affenliebe zuletzt selbst glaubten, sie sei zu einem glänzenden Loose auserkoren.

In der Nacht vor Deiner Gefangennahme weckte mich mein Neffe Toni, ein zwar noch kleiner, aber sehr aufgeweckter und gewandter Junge, der mir schon öfters als kundschafter treffliche Dienste geleistet hatte, aus dem Schlafe. Er war angstvoll und versörzt:

„Ihr müßt fort, Dinkel Martin“, meinte er, „Euch und dem guten Johannes droht Gefahr.“

Und nun erzählte er mir, daß der Graf und der Schreiber vor einer Stunde wieder beisammen gewesen seien. Er, Toni, hatte sich in dem Feldgraben versteckt, der neben dem Wege lief, auf dem sie sich trafen, und war, während die Weiden im eifrigen Gespräch neben einander hergingen, hinter ihnen gekrochen.

Er hörte, wie der Graf zum Schreiber sagte:

„Johannes ist heute in *, morgen oder längstens übermorgen wird er hier sein; bring mir ein Siegel, dann ist Alles so weit reif; dann will ich mit ihm reden, und wenn Ihr Recht habt, dann meintwegen mögt Ihr ihn für einige Zeit entfernen. Seht aber zu, daß er möglichst gesahnt werde und daß er in ein paar Jahren frei wird; den Tuckmäuser aber, den Martin, thut Ihr mir vom Halse schaffen: geht morgen zu meinem Verwalter, er wird Euch die Briefe an das Gericht geben.“

Beide sprachen noch weiter; Toni troch zurück und war zu mir gelaufen, um mich von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Ich hatte mir schon früher für den Fall der Noth einen Zufluchtsort ausersehen; Du kennst die Höhle, die einige hundert Schritte von hier, unter dem dichten Gestrüppe verborgen, rechts unter dem Felsenhange liegt; sie wurde während der Zeit, als wir den Franzosen zum Troge die fremde Waare hereinbrachten, nur

von wenigen unserer kühnen Freunde und jetzt nur von den zuverlässigen Häuptern des Bundes benutzt; sie war immer reichlich mit Lebensmitteln, mit Decken, selbst mit Waffen und Schreibgeräthe versehen, daß sie einen bequemen Versteck bot. Dorthin floh ich nun. Inzwischen waren schon dunkle Gerüchte in das Dorf gedrungen, daß der Bund verrathen sei. Von Toni, der mich in meinem Zufluchtsort öfters besuchte und mir Nachrichten brachte, erfuhr ich, daß die nächtlichen Verhaftungen nur in unserem Dorfe vorgenommen worden waren, daß wir Alle nicht als politische Verbrecher, sondern als die Glieder einer Räuberbande verfolgt würden. In der vierten Nacht vor Deiner Befreiung kam Toni mit der Nachricht zu mir, daß der Schreiber am nächsten Morgen, wahrscheinlich vor Tagesanbruch, nach der Stadt gehen würde und daß derselbe mit dem Grafen eine lange geheime Unterredung gepflogen hatte. Mein Entschluß war gefaßt. Wenn ich mich der Papiere, die der verruchte Schurke ohne Zweifel bei sich trug, bemächtigte, so konnte ich hoffen, daß er selbst, um sich zu retten, zu Deiner und unserer Freunde Rettung beitragen würde; ich mußte also seiner habhaft werden und wußte zu diesem Zwecke keinen anderen Helfer als Toni zu wählen. Er postirte sich ganz in die Nähe des Hauses des Schreibers, um mir sogleich Kunde zu geben, wann und in welcher Richtung er fortgegangen war, ich wollte seiner oben am Hohlwege warten. Daß der Schreiber wohl allein gehen würde, damit Niemand von seinen Wegen und Sächlichen Kenntniß habe, berechnete ich richtig. Eine Stunde vor Sonnenaufgang war ich am verabredeten Platze; ich hatte mich mit Stricken und Waffen versehen. Bald kam Toni gelaufen und meldete, daß der Erwartete sich dem Platze, wo wir standen, näherte. Wir verbargen uns hinter der alten Eiche dort neben dem Kreuze. Als der Schurke an uns vorüberkam, stürzten wir auf ihn los; bevor er Zeit hatte, sich zur Wehre zu setzen, war er zu Boden geworfen, geknebelt und gebunden; dann trugen wir ihn oben auf die Felsen, zwischen welchen die Höhle, mein Zufluchtsort, liegt, und die über jener tiefen Schlucht hangen. Wir durchsuchten ihn, ich fand mehrere Briefe und auch einen Siegelring bei ihm. Die Briefe waren in Zeichenschrift abgefaßt. Ich gebot nun dem Knaben, daß er sich entferne und mich erst nach einigen Stunden wieder auffuche; ich wollte in seiner Gegenwart nicht von Nöschen sprechen und dennoch um Deinetwillen erfahren, in welchem Verhältnisse sie zu dem Grafen gestanden hatte; ich wollte auch den Verräther fragen, warum er denn solch Unglück über uns gebracht hätte, über Menschen, von denen ihm nie ein Unbill angethan worden und ob er nun bereue und zu Deiner Befreiung mitwirken wolle? Als ich den Knebel aus seinem Munde

genommen hatte, bat er flehentlich, ich möge ihm auch seine schmerzhaften Bande lösen, da er doch jetzt, ohne Waffen, nichts gegen mich unternehmen könne, dann wolle er auch ein offenes Geständniß ablegen und mir jede Gewähr bieten, daß es ihm voller Ernst sei, uns von jeder Verfolgung zu befreien. Ich willfahrte der Bitte, schnitt die Stricke von seinen Füßen ab, lockerte die Bande an seinen Armen und nun begann er das teuflische Gewebe seiner Tücke zu entbüllen.“

„Alles das Unheil, Johannes, was über Dich gekommen ist“, fuhr Martin in seiner Erzählung fort, „hat Dir der Schreiber aus Rache angethan! Da, sich mich nur verwundert an, aus Rache, weil Du ich vor zwei Jahren bei einem Mädchen, um das er freien wollte, im Wege gestanden hast. Nach diesen Aufklärungen gab mir der Schreiber noch unaufgefordert die Beweise an die Hand, wie es ihm Ernst sei, mich — das betonte er — aus der Noth zu befreien. Er legte die Pläne des Grafen, welche dieser gegen den Fürsten geschmiedet hatte, aufs Genaueste dar und bezeichnete die Personen, welche in den nächsten Tagen als Hauptleiter des Aufstandes thätig sein würden und wer ihre Helfershelfer sein würden. Toni mußte binnen Kurzem wieder zurückkehren. Mit seiner Hilfe brachte ich meinen Gefangenen mit verbundenen Augen in die Höhle. Dann wollte ich durch den Knaben ein Schreiben an den Grafen senden des Inhaltes: daß ich im Besitze aller seiner Geheimnisse wäre und seinen Kopf dem Henker überliefern würde, wenn er nicht gleich alle seine Pläne aufgäbe und durch seinen Einfluß die Befreiung der Unschuldigen erwirkte, die auf sein Aufstehen im Kerker schmachteten. Diesem Schreiben sollte mein Gefangener einige Zeilen beifügen, damit der edle Herr überzeugt sein möchte, daß ich keine leere Drohung aussprach. Während ich schrieb, hatte ich den Verräther, der bisher vor mir gesessen, nicht im Auge behalten, als ich mich nach ihm wandte, stand er bereits neben mir — ein Messer blühte in seiner Hand — einen Augenblick später und ich wäre sein Opfer gewesen! Der Verzweiflung hatte die kurze Zeit, wo ich ihn außer Acht ließ, dazu benützt, um seine von mir bereits gelösten Bande gänzlich von den Armen abzulösen, und hatte ein Messer gezogen, das er wohl zwischen den Kleidern verborgen gehalten; vielleicht hätte er zu seinen bisherigen Mißthaten nicht noch den Mordversuch gefügt, und wir in der Flucht sein Heil gesucht, wenn er noch im Besitze der Papiere und des Siegels gewesen wäre; aber diese hatte ich während seiner Geständnisse zu mir genommen, mit diesen konnte ich nach der Hauptstadt eilen, den Grafen ins Verderben bringen, und dieß mag ihn zu dem verzweifeltsten Beginnen bewegen haben, dessen Gelingen ihm freilich den glänzendsten Lohn gebracht hätte; ich war ein Verfolger, Verwehmer; welches Gericht hätte nachgeforst, ob ich von ihm ermordet oder in der Nothwehr getödtet worden war? Vor dem Grafen aber erschien er als ein Retter — und als ein fürchtbarer Wissender! Ich sah das Messer blinken — es rigte den Arm, den ich schnell vor die Brust hielt — die Wuth gab mir Riesenkraft, das Mordinstrument entfiel dem schwächlichen feigen Mörder, er sank zu meinen Füßen und stehete um Gnade — ich drängte ihn nach dem Abgrunde, hob ihn mit der letzten Kraft empor und schleuderte ihn hinab. — Alles das war das Werk eines Augenblicks — dann sank ich nieder, mir schwanden die Sinne — so fand mich Toni. Ich fand die den Knaben in das Schloß mit einem Schreiben an den Grafen, worin ich ihm die Frist von drei Tagen zu Deiner und der andern Freunde Befreiung festsetzte. Die Leiche des Schreibers ward bald gefunden; der Graf konnte sich also

überzeugen, daß die Papiere, mit denen ich ihn des Hochverraths überweisen konnte, sich in meinen Händen befanden. Ihm ward für sein Leben bange; er eilte noch in derselben Nacht in die Hauptstadt, um dort Deine Loslassung zu erwirken und seine Helfershelfer anzuweisen, daß der Plan verrathen sei und aufgegeben werden müsse. Du bist nun frei, Johannes, mein Tageswerk ist vollendet; ich gehe, mich den Gerichten wegen des Mords des Schreibers zu überliefern, auf daß keinen Unschuldigen der Verdacht treffe, und nun die eine Bitte an Dich, mein Johannes, die eine, die letzte: Du wirft in der Höhle alle Papiere und das Siegel des Grafen finden; behalte sie, aber gebrauche sie nicht so lange der Graf selbst Nichts gegen Dich oder unsere Freunde unternimmt. Und nun lebe wohl. Folge mir nicht — sprich nicht: — Auf Wiedersehen!“

Mit diesen Worten verschwand Martin. (Fortsetzung folgt.)

Eine Berliner Gerichtsscene.

Einer der gemüthlichsten Angeklagten, die uns in der Praxis vorgekommen sind, ist ein Arbeitsmann Sasse, der unter der Beschuldigung der Unterschlagung vor Gericht erschien. Er hatte Herrn Peterson seine Noth geklagt, ihn um eine Unterstützung gebeten und einen Fünfhalerschein von ihm mit der Weisung erhalten, denselben zu wechseln, fünf Groschen davon zu behalten und sich dafür recht satt zu essen, den Rest von 4 Thlr. 25 Groschen aber ehrlich wiederzubringen und abzuliefern. Sasse hatte nun den Schein in der That auch gewechselt, es aber zweckmäßig gefunden, das gesammte kleine Geld, welches er darauf erhalten, für sich zu behalten und zu verbrauchen. Daher die Anklagewegen Unterschlagung. Sasse räumte mit der treuherzigsten, eine wahre Reue bekundenden Miene und mit folgenden naiven Worten seine Schuld ein. „Sa, meine Herrn, schuldig bin ich — det is richtig — wie det so manchmal is, wenn man nischt hat und Eenen hungert — und Hunger is doch keene Schande. — Woso nich? werden Sie fragen — mein Dett, weil es Pederen arriviren kann! — Also kommt Herr Peterson un sieht mir gleich an, wie es mit mir steht, det ich nämlich noch nischt gegessen habe. — Wiso sagt er zu mir: Sasse — kleinert Geld hab ich nich, aber hier is een Fünfhalerschein, sehn Sie wechseln un essen Sie sich vor fünf Groschen satt un bringen Sie mir den Rest raus — hören Se? — Na freilich, sag ich, Herr Peterson, id verseebe Ihnen un Sie sollen an mir einen rechten Mann finden. — Da hab ich nun freilich mein Wort nich gehalten — aber det macht blos die Noth — sonst bin id stets ein rechter Mann und Keener kann mir nischt nachsagen — also wegen die Noth denke id: Sasse, du behälst det Geld — damit kannte dir vilte Tage helfen. — Un so war es. Flooben Sie nich etwa meine Herrn, det Sasse die ganze fünf Thaler in eenem Tage verschwüddert hat. I — Dett soll hüten! Fünf Dahler in eenem Tag — det kann ja Nothschild nich mal verzehren, also werden Se das von mir ooch nich denken! — Also — klug jagst — schuldig bin id, det kann id nich leugnen un id leugne es ooch nich — un ich kann Sie sagen, meine Herrn, det es mir aufrichtig leed duht, det id jejen den braven Herrn Peterson so gehandelt habe. Schämen sollte id mir — un id schäme mir ooch! — Man wird gestehen, daß ein offeneres und umfassenderes Geständniß von einem Menschen, der sich schuldig fühlt, nicht zu verlangen is. Das Gericht verurtheilte Sasse zu 14 Tagen Gefängniß. Jedemfalls hatte er

sich Rechnung auf ein bei Weitem höheres Strafmaß gemacht, denn die 14 Tage Gefängniß überraschten ihn sichtlich angenehm, in seinen Zügen erschien der Ausdruck vollständigster Nüchternung, mit komischer Unbeholfenheit versuchte er zwei teife Verneigungen gegen den Gerichtsbof, welche von einigen abgebrochenen Dankesworten begleitet waren, dann aber verließ er mit gravitätischen Schritten die Anklagebank. Am Ausgange dichte er sich noch einmal um, schwang grüßend seine Mütze und verschwand mit den an die Mitglieder des Gerichtsbofs gerichteten Worten: „Dett behüte Ihnen, meine Herrn! —“

Die Tabackspfeife der Königin Victoria.

Diese Tabackspfeife ist größer und merkwürdiger, als irgend eine andere auf der Welt, selbst den Türkenkopf aus dem Gedichte: „Gott grüß Euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen?“ nicht ausgenommen, und wir wollen eine kleine Beschreibung von dieser eigenthümlichen Pfeife geben. —

Mitten in den Londener Docks befindet sich das sogenannte Entrepot der Königin, besonders das ausgedehnte Tabacksmagazin, welches nicht weniger als fünf Acres im Umfange hat und wofür die Regierung den Aktionären der Docks die Kleinigkeit von 14,000 Pfund Sterling jährlichen Pacht zahlt. Hier liegen eine Anzahl Fässer mit Taback, bisweilen 24,000 und mehr, und in einem kleineren Raume die Cigarren und die feineren Tabacksorten.

Die Tabacksfässer bilden rechts und links lange Straßen und die ganze Atmosphäre ist mit Tabacksgeruch erfüllt; gehen wir in der Mitte der Straße eine Strecke fort, so erblicken wir bald einen Wegweiser, der die sonderbare Aufschrift führt: „Zum Ofen.“ Verfolgen wir diese Richtung, so sehen wir bald in der Mitte des Magazins, und zwar vor der „Tabackspfeife der Königin.“

Wir treten durch eine Thür, über der sich das königliche Wappen mit den Anfangsbuchstaben V. R. befindet, in ein abgesondertes Lokal und erblicken in der Mitte desselben einen riesigen kegelförmigen Ofen; oberhalb der kolossalen Ofenbühne prangt abermals das königliche Wappen mit den erwähnten Buchstaben.

In dem Ofen brennt ein ungeheures Feuer, und es heißt hier: zehn Schritte vom Leibe, wenn man nicht gebraten und geschmort sein will. Nur an diese Höhle schon-gewöhnten Heizer dürfen sich etwas näher hinzuwagen, um den Ofen mit neuer Nahrung zu versorgen. Solche Nahrung ist bereits massenhaft un ihn aufgestapelt und besteht aus Ballen von beschädigtem Taback, Thee und verschiedenen andern habariten Waaren.

Das Feuer erloscht nie, weder bei Tag noch bei Nacht, und wird fortwährend mit langen Eisenstangen geschürt, während nacheinander Risten und Ballen durch die offene Thür in die Flammen fliegen. Auch alle confiscirten oder unverkauflichen Waaren, welcher Art sie auch seien, werden durch die Tabackspfeife der Königin in Rauch und Asche verwandelt, und bisweilen wird sie mit ganz eigenthümlichem Taback gestopft.

So geschah es vor Kurzem, daß 900 Stück Schöpfenkeulen aus Australien der Tabackspfeife zum Opfer fielen; dieselben waren kurz vor der Anhebung des Eingangszolles auf diesen Artikel in das Entrepot gebracht worden, und da dem Eigenthümer nicht gestattet wurde, sie zollfrei auszuführen, so hatte das Fleisch seinen Werth verloren, denn der Preis war dermaßen gefallen, daß sich kaum der Zoll bezahlt gemacht haben würde. Die Waare blieb also liegen und

ward, als sie zu verderben begann, der Pfeife dargebracht.

Bei einer anderen Gelegenheit mußte die unerfättliche Pfeife 130,000 Paar der feinsten französischen Glacehandschuhe, die eingefärbt, gelb und confisirt worden waren, in sich aufnehmen, die ihr übrigens, gleich der Schöpfenfeulen, keinerlei Beschwerde verursachten.

Als sie jedoch einmal eine respectable Wasse Mundshante einzunehmen genöthigt wurde, gab sie ihr Mißbehagen durch einen so pestilenzialischen Geruch zu erkennen, daß es die Beamten und Diener lange Zeit kaum aushalten konnten und sich die respectwidrigsten Ausdrücke gegen die „Queen's-pipe“ erlaubten. Seit dieser Zeit wird sie nicht mehr mit solchen unverdäulichen Dingen belästigt; auch wird jetzt mit einigen Sorten Thee eine Ausnahme gemacht, weil der starke Lustgug trotz aller Voricht brennende Theeblätter durch die Gitter hinausgetrieben hatte, wodurch beinahe eine Feuerbrunst entstanden wäre, die nicht bloß allen Taback, sondern die ganzen Docks mit den auf viele Millionen geschätzten Waaren in Rauch hätte aufgehen lassen.

Vermischtes.

Der Schreibpuck in Ansel, von dem wir neulich berichtet, dauert fort. Jeden Abend läßt sich die Gölse rufende Stimme vernehmen und jeden Abend findet sich ein zahlreiches Publikum dort ein. Die Leute wandern 4-6 Stunden, um die arme Seele aus dem Begeister schreien zu hören, denn das es eine solche ist, daran zweifeln weiß nur diejenigen, die sich der höllischen Aufklärung ergehen haben und von der Umkehr der Wissenschaft nichts wissen wollen. Von einigen Orten gehen schon Posten nach Ansel, um auch der vernünftigen Welt den Genuß dieses Ohrenschmausers zu bereiten. Das oft aus nahe an tausend Köpfen bestehende Publikum borch mit einem Gemisch von Graufen und Lachlust zu, ohne die Ursache des Schreies errathen zu können. Dästerblickende wollen sogar eine Prophezeiung auf einen bevorstehenden Krieg, aus dem Schrei heraus hören und finden ihre Vermuthungen durch die straffe Haltung des Ministerpräsidenten bestätigt, der entschlossen ist, einen Krieg auch ohne die Zustimmung der Volksvertretung zu führen. Freigeister glauben an einen schlau gesprekten Betrug, um dem Orte durch lebhaften Verkehr Vortheile zuzuwenden. Jedenfalls wird sich die Sache befriedigend auflären oder der ganze Spuk hört, wenn er erst anfängt in Miscredit und Nichtachtung zu kommen, aus Keger darüber von selber auf.

Jetzt sind die Deutschen wieder im Begriff in Brasilien populair zu werden und zwar aus einer ganz besondern Ursache. Es leben nämlich in jenem ausgedehnten Lande 3,300,000 Neger-slaven, 2,800,000 freie Farbige und nur 1,200,000 Weiße. Das Zerwürfniß Brasiliens mit England hat nun die ganz unerwartete Folge gehabt, einzelne lokale Sklavenaufstände und außerdem noch eine fürchtbare Aufregung unter den Slaven im Allgemeinen hervorgerufen, da sich unter ihnen die Meinung verbreitet hat, England wolle ihre Befreiung. Wie immer sind die guten Deutschen die ersten, die Gefahr entgegen zu treten, und so hat sich bereits in Portofeliz (Provinz San Paulo) ein aus 60 Scharfschützen bestehendes deutsches Freicorps unter Führung Anton Hasselt's gebildet. Die Brasilianische Presse ist des Lobes für diese That voll, während sie sonst ihre Spalten für die Klagen der Deutschen, welche als Leibeigene unter der Herrschaft der Landbarone schwanden, ihre Töchter den Kühen ihrer Gebieter, ihre Söhne, selbst die noch nicht erwachsenen, unmenschlicher Arbeit unter der

tropischen Sonne hingehen müssen, verschließt. Die brasilianische Regierung läßt es sich freilich bedeutende Summen kosten, die deutsche Presse zu bescheiden, damit sie durch falsche Schilderungen unglückliche Landleute zur Auswanderung veranlaßt. Ein berühmter deutscher Reiseführer ist von ihr gedungen, um die flüchtigen Reiseindrücke, welche er, von den Behörden und höchsten Persönlichkeiten mit äußerster Zuverlässigkeit aufgenommen und mit allen Mitteln unterstützt, in Brasilien während einer kurzen Reise geschöpft, malerisch in Deutschland zu verbreiten. Natürlich stellen sich dem beliebten Autor die gelesensten, unterhaltendsten und politischen Blätter zur Disposition, ob ebenfalls mit brasilianischem Gelde erkauft oder im gutem Glauben, wer vermöchte es zu sagen? Es muß aber immer und immer wiederholt werden, daß Brasilien kein Land für deutsche Auswanderer ist. Es ist ein Krater, der, wenn die Sklaverei in der Union im Blute derer, die sie aufrecht erhalten wollen, ersticht sein wird, wahrscheinlich jedoch schon früher, sich öffnen und in furchtbaren Convulsionen die wenige Civilisation verflingen wird, die gegenwärtig dort herrscht. Dieser schrecklichen Gefahr geht der deutsche Auswanderer nach Brasilien entgegen, abgesehen davon, daß der Unvermögende in allen Fällen durch betrügerische Contracte in die elendeste Abhängigkeit von entarteten Landpotentaten geräth, gegen welche unsere vorrortellsten Landjunker noch Philantropen und wohlwollende Biedermänner sind. Auch hier in Berlin wirken die reactionären Zeitungen für das brasilianische Interesse, d. h. für das Interesse der brasilianischen, weißer Sklaven so überaus bedürftigen Land-Aristokratie.

Während in London die Polizei von Zeit zu Zeit eine Razzia unter den öffentlichen Diensten hält und Schiffsladungen davon nach Australien befördert, wo die zahlreichen Junggesellen jenes weiberarmen Landes am Strande sehnlichst der Schönen harren und es sich große Summen kosten lassen, die Schönen zu bekommen, hat die Verwaltung der öffentlichen Unterstüzung zu Paris, ebenfalls eine Abzweigung der Polizei, einen entgegengelegten Weg eingeschlagen. Sie hat zwanzig junge Mädchen von 15 bis 22 Jahren, die sie unter den sittlichsten und schäbsten ihrer weiblichen Zöglinge ausgewählt, nach Neu-Seeland befördert, wo die Regierung an französische Pfaffen, meistens frühere Militärs nach 17jährigem Dienst, fuchtbare Landstrecken vergeben hatte. Die jungen Mädchen werden die Gattinnen der Glücklichen werden. Es läge im Interesse der weiblichen Welt, wenn solche Auswanderungszüge aus Europa öfter angestellt würden, da in Europa die Zahl der Weiber die der Männer um ein Beträchtliches übersteigt und so nothwendigerweise eine große Anzahl rechtshafter Mädchen aus diesem und noch aus vielen andern Gründen sich der Aussicht beraubt sehen, den edelsten Beruf, den die Natur ihnen gegeben und den sie selber als das höchste Glück erschauen, als Gattin und Mutter zu erfüllen.

Der Direktor des Zuchthauses von Waldheim, in welchem bekanntlich die Dresdner Waigefangenen detinirt waren, hat seinem Namen — er heißt Heint — durch die Behandlung, die er diesen Unglücklichen angedeihen ließ, einen nicht beneidenswerthen Ruf in ganz Deutschland verschafft. So ließ er dem Medizikandidaten Kirchbach Ketten anlegen und trotz aller Klagen desselben so lange tragen, bis sie tiefe Wunden an den Hüften gerieben, in Folge deren Kirchbach noch heute lahmt. Einen anderen politischen Gefangenen, Weyer, ließ der Direktor Heint derartig prügeln, daß das Blut vom Rücken auf die Diele rann und Haut und Fleischtheile sich vom Körper des Unglücklichen lösteten. Nachdem der letzte politische Gefangene aus

Waldheim entlassen worden, wurde Heint in Folge der Anklagen gegen seine Amtsführung zur Disposition gestellt und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Doch endete dieselbe damit, daß er mit dem Titel eines Regierungsrathes und einem guten Gehalt ins Privatleben zurücktritt u. in behaglicher, sorgenloser Lage, wie weiland Hassenpflug, von der Last seiner Geschäfte ausruht.

Selbst einer unserer mikroskopischen deutschen Staatsorganismen, in welchem, wenn das hochlöbliche Ministerium nach einer starken Landesväterlichen Prife in corpore niest, das Geräusch über die Grenze Landes des dringt und die Nüße der benachbarten Staaten stört, hat die Nothwendigkeit einer officiellen Presse gefühlt. In voriger Woche ist nämlich die erste Nummer der Fürstlich-Lichtenstein'schen Landeszeitung erschienen. Sie wird amtliche Erlasse publiciren und Landesfragen besprechen. Ein ehemaliger Demokrat von der röhsthen Sorte, der seiner Zeit alle deutschen Vaterländer in einen Brei zusammenrühren wollte, jetzt aber für die Erhaltung der Einzelstaaten und für das Gottesgnadenthum begeistert schwärmt, ist für die Redaction geworden. Leider hat sich kein Drucker im Inlande für die Zeitung gefunden, nicht aus Böswilligkeit, sondern weil in Baduz und Schellenberg keine Druckerei existirt. Das flügge gewordene Regierungsorgan wird also im Auslande gedruckt.

Brake. Am Sonntag hatten sich zu Solzwarden die Turnvereine von Brake, Doelghüme und Rodenkirchen versammelt, um gemeinschaftlich über die Betheiligung am Ganturnfeste in Dsnabrück zu beraten. Im Allgemeinen war eine günstige Stimmung für Dsnabrück. Von den Anwesenden meldeten sich 18, die am Feste theilnehmen werden. — Es kam ferner zur Sprache, sich mit einer Petition, von allen Oldenburgischen Turnvereinen ausgehend, an den nächsten Landtag zu wenden, um für die Turner, wie im Königreich Würtemberg, eine Ermäßigung der activen Dienstzeit beim Militär zu erwirken.

Anzeiger.

Der wöchentliche Urkundentag fällt für den nächsten Donnerstag, den 30. April d. J. aus.

Statt dessen wird das Amtsgericht am 1. und 2. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr, zur Aufnahme von Urkunden bereit sein.

Amtsgericht Brake, 1863 April 27.
Laww.

Bücking.

Zie hiesige für Knaben und Mädchen bestimmte höhere Bürgerschule wird im Anfange nächster Woche mit drei Classen eröffnet werden. Das Schulgeld beträgt für die erste Classe 20 Thlr., für die zweite 16 Thlr., für die dritte 12 Thlr. Der erste Lehrer wird am 30. d. und am 1. l. M. Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Schullocale anwesend sein, um die Anmeldung der Schüler entgegen zu nehmen. Für diejenigen Schüler, welche bereits angemeldet sind, bedarf es der erneuerten Anmeldung nicht. Zur Prüfung und Vertheilung der Schüler in die Classen haben dieselben sich am 2. Mai Vormittags 9 Uhr im Schullocale einzufinden, und diejenigen Schulbücher, welche sie bisher gebraucht haben, sowie einige Schreibhefte mitzubringen. Dasselbe wird ihnen sodann auch der Tag der Eröffnung mitgetheilt werden.
Brake, April 28. 1863.

Straderjan.

Bücking.

Brake. Der Curator der Concurs-Masse des Heinrich Emken zu Brake (Hünshausen) läßt am

Mittwoch, den 29. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr, in dem von Brinker bewohnten Emken'schen Hause zu Brake (Hünshausen) öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

4 Fach Fenstergardinen, 1 Rouleaur, 2 Leuchter, 2 Lampen, 1 Pfanne, 1 Schämmer, 1 Hackblock, 1 Wehlfaß, 1 Armkorb, und sonstiges Streinzug und Blechgeräth.

L. Geye, Auctionator.

Täglich

frische Milch.

J. G. Selmich.

Dicken geräucherten
amerikan. Speck
bei Seiten per Pfund 3 1/2 gr. (8 Grote).
E. Tobias & Co.

Socus-Lauwerk,
(ca. 30 % leichter wie Ganf-Lauwerk) in allen Di-
mensionen, per Pfund 3 3/4 gr. (9 Grote).
E. Tobias & Co.

**Dicken Terpentin,
Deutsches Terpentinöl,**
per Pfund 10 gr.

**Amerik. Harz,
Stockholmer Pech,
Theer**

in ganzen und halben Tonnen, billigt.
E. Tobias & Co.

Den so berühmten und bewährten approbirten

Weissen Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau,
empfiehlt die Niederlage von

S. Haberte in Brake.

Auch empfehle die berühmte und allseitig sich be-
währende

**v. Lattorf's Magen-Essenz
(Hamburger Tropfen),**
welche ächt nur allein bei mir zu haben ist.

Brake. Als Vormund resp. Curator für wei-

land G. E. Wragge zu Brake Kinder haben wir eine
Parzelle Landes, 1 1/2 Acker, auf dem „großen Vater“
zum zweimaligen Wäben aus der Hand zu verheuern.
Gottlieb Berger. W. G. Stührmann.

Brake. Zu vermieten. Unter meiner Nachwei-
sung ein Woden an guter Lage, besonders für Segel-
macher geeignet. W. Jansen.

Brake. Zu vermieten. Auf sofort anzutreten
ein möbliertes Zimmer, entweder Jahr- oder Monat-
weise. Wenn es gewünscht wird, kann auch Beköstig-
ung zugegeben werden.

Auskunft erhält man in der Expedition.

Brake. Zu vermieten. Für eine einzelne Per-
son ein möbliertes Zimmer. Nach Wunsch kann auch
Morgens und Abends Beköstigung gegeben werden.
Anmeldungen bittet man an die Expedition zu
richten.

Am ersten und zweiten Pfingsttage findet zu De-
snabrück das diesjährige Gouturifest Statt, wozu
sämmliche Turner und Turnfreunde freundlichst ein-
geladen werden. Diejenigen Mitglieder des Brafer
Turnvereins, sowohl active als Ehrenmitglieder, welche
beabsichtigen, das Fest mit zu besuchen, werden
gebeten, sich bei dem Vorstände des Vereins innerhalb
14 Tagen zu melden.

In Desnabrück erhalten sämmliche Turner und
Turnfreunde freie Quartiere; die Fahrkosten von Ol-
denburg nach Desnabrück und zurück betragen 4 Per-
son nur 3 Tblr.

Brake, 1863 April 27.

Der Vorstand des Brafer Turnvereins.

Französisch

lehrt Jeden ohne Vorkenntnisse auf die leichteste
Weise bei gleichzeitig interessanter Lecture bin-
nen 6 Monaten in eleganter Aussprache, Schrift,
Conversation und Correspondenz die

deutsch-franz. Unterrichts-Zeitung.

Diese neue Methode ist unfehlbar und übertrifft den
weit theureren mündlichen Unterricht. Jeder Schüler
kann sich schon nach kurzer Zeit in der französi-
schen Sprache verständlich machen. Ein vollstän-
diges Wörterbuch wird jedem Abonnenten gratis
geliefert. Für Eltern, welche durch diese Zeitung
ohne eigene Kenntnisse die Kinder selbst zu unter-
richten im Stande sind, für ganze Gesellschaften,
die mit Hilfe der Zeitung einen Lehr-Cursus
eröffnen können, sowie für Jeden, der rasch und bil-
lig zum Ziele kommen will, ganz besonders zu em-
pfehlen. — Preis für 1 Monat oder 64 Seiten Lec-
tionen 1 Thlr., für den vollständigen Unter-
richt von 900 Seiten nur 5 Thlr. pränumerando
bei franco Uebersendung. — Nicht zu verwechseln
mit ähnlichen Unternehmungen!

A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau

in Berlin.

Für Brake und Umgegend werden
Abonnements bei G. W. Carl Lehmann
angenommen und Prospekte verabfolgt.

Grosse Staats-Gewinn-Verloosung.

Fs findet in jedem Monat eine Ziehung statt.

Gewinne: fl. 200,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 25,000 — 20,000 —
15,000 — 12,000 — 10,000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 —
117 Mal 1000 — 111 Mal 300 — 6333 Mal 100 etc.

Es existiren hierbei nur 28,000 Loose, wovon 14,800 Loose Gewinne erhalten.

Jedes Loos, welches in den ersten fünf Ziehungen herauskommt, erhält einen Gewinn und
ein Freiloo.

Jedes Loos, welches bei der sechsten Ziehung ohne Gewinn herauskommt, erhält ein Freiloo
zur nächsten Ziehung.

Ein viertel Loos kostet 26 sgr. Ein halbes Loos 1 fl. 22 sgr. Ein ganzes Loos 3 fl. 13 sgr. Pr. Ct.

Die Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung pünktlich überschickt, und da bei der Schluss-
ziehung alle Loose gezogen werden, so erhält jeder Theilnehmer diejenige Ziehungsliste, worin sein
Nummer mit dem Resultat verzeichnet steht. Die Gewinne werden sogleich nach jeder Ziehung ausbe-
zahlt. Verloosungspläne und nähere Auskunft werden auf Verlangen gratis und franco übersendet.

Um einer reellen Bedienung und pünktlichen Lieferung der Freiloose versichert zu sein, be-
liebe man sich direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depot.

Anton Horix in Frankfurt a/M.

Allerneueste

wiederum mit Gewinnen vermehrte

grosse Geldverloosung

von 2 Mill. 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
gasantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet 4 Thlr.

Ein halbes „ „ „ 2 „

Zwei viertel „ „ „ 2 „

Vier achtel „ „ „ 2 „

Unter 18,200 Gewinnen befinden sich

Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000,

100,000, 2mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal

15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal

7500, 5mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500,

5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105

mal 500, 260mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. k. Monats.

Diese Verloosung steht nicht allein unter
der Garantie der Staats-Regierung, sondern
die Ziehungen werden auch von einer eigens
dazu ernannten Regierungs-Commission beauf-
sichtigt, so dass, bei verhältnissmässig kleiner
Einlage und der Chance des grossen Gewinnes,
die grösstmögliche Sicherheit vorhanden ist.

Unter meiner in weitester Ferne bekannten
und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verlossenen Jahre am 2ten Mai zum
17ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male
das grösste Loos, so wie in den letzten Mo-
naten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei
mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsen-
dung des Betrages in allen Sorten Papier-
geld oder Freimarken, so wie gegen Postvor-
schuss prompt und verschwiegen ausge-
führt und sende ich amtliche Ziehungslisten und
Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Braker

Assecuranz-Compagnie.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss,
dass wir zur Bequemlichkeit der Versicherten in Esk-
sleth und dessen Umgegend

Herrn J. D. Stindt in Lienen

zum Bevollmächtigten obiger Compagnie ernannt und
denselben ermächtigt haben, Versicherungen gegen
See-Gefahr nach Waaggabe der Befehle der Compag-
nie zu schliessen und Schlusszettel darüber auszustellen.
Brake, April 25. 1863.

Die Direction

B. G. Steensen. J. G. Nicolai. J. G. Steensen.

Brake, April 28. 1863.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Gönnerinnen versehe nicht er-
gebenst anzugeben, dass ich mit heutigem Tage meine
Wohnung nach der Haafenstrasse in das Haus des
Herrn Huerbaas Claassen verlegt.

Mich auch in dieser meiner neuen Wohnung Ihrem
Wohlwollen bestens empfehlend, zeichne

hochachtungsvoll und ergebenst
Anndjen Viechmann.

(Hauptpreis
fl. 200,000. (Monatlich
eine Ziehung.)

Nur 26 Silbergroschen

kosten 1/4 Loose — Tblr. 1 22 Sgr. 1/2 Loose,
— Tblr. 3. 13 Sgr. 1/4 Loose, zu der am 28. u.
29. Mai stattfindenden, von der hiesigen Regie-
rung geleiteten und garantirten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche 14,800 Gewinne von fl. 200,000, 100,000,
50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000,
10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117 mal

1000, 111 mal 300, 6333 mal 100 etc. enthält,

die durch den Unterzeichneten in Silberbalen so-
wohl hier ausbezahlt als nach jedem Orte ver-
samt werden. Die planmäßigen Freiloose werden
gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt
und amtliche Pläne der Befestigung beigegeben.

Ta unter solchen, für den Einleger höchst
günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlan-
gen nach obigen Loosen außerordentlich stark wer-
den wird, so ersucht man, so bald als mög-
lich und zwar nur direct Bestellungen machen
zu wollen bei dem mit dem Verkaufe beauftragten
Obereinnehmer

A. Grünebaum,

Allerheiligenstrasse N. 69.

in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in Papiergeld eingesandt
oder auch per Postvorschuss erhoben werden.

Brake.

Für Auswanderer.



Gelegenheit nach Newyork, Baltimore,
Philadelphia und Quebeck mit Segel-
schiffen erster Classe am 1. und 15. jeden

Monats, zur billigsten Passage weisen wir
nach; auch werden Passagiere mit den alle
14 Tage und zwar Sonnabends abfahrenden Dampf-
schiffen des Norddeutschen Lloyd nach Newyork
durch uns befördert. — Der ganze Ueberschiffungs-
preis kann bei uns bezahlt werden und bedarf es daher
keiner Reise nach Bremen.

Lienemann & Co.

concessionirte Agenten des Hrn. Klingenberg

Am Sonntag, den 3. Mai

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet.

Käfebürg. Joh. Büschen.

Hammelwardermoor. Am Sonntag, den 3. Mai

Ball für Dienstboten,

wozu ergebenst einladet.

J. H. Groterjan.

Central-Halle.

Sonntag, den 3. Mai

Tanz-Parthie.

Es ladet dazu ein

J. Frohöse.

Marktpreise.

Butter Pfund 17 gr., Eier 8 gr. Tugend,

Kartoffeln Scheffel 17 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.